

Herzogenburg, am 5. April 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

In diesen Tagen haben sie Hochkonjunktur, die selbst-ernannten Fachleute aller Richtungen. Im Englischen gibt es für sie einen guten Ausdruck, man nennt sie „the Armchair-Experts“ – am einfachsten zu übersetzen mit dem Begriff „Die Lehnstuhl-Experten“. Ihren Auftritt haben sie z.B. in den Leserforen der großen Zeitungen und überall dort, wo man hemmungslos die eigene Meinung mit den eigenen Fakten verwechseln darf, z.B. an den bier- und weinseligen Stammtischen und unter den Trockenhauben der Friseursalons, aber das gibt es ja derzeit alles nicht; immerhin gibt es facebook, sonst wüssten sie ja gar nicht, wohin mit der eigenen Meinung.



Diese Menschen wissen genau, was „man“ tun müsste und sollte; sie haben alles immer schon kommen sehen; sie hätten gleich sagen können, dass das so werden wird (Klammer auf: Leider war die Welt nur zu dumm, um auf ihre Expertise zu hören...). Sie gebrauchen ihren Finger vor allem zu zwei Dingen:

- Erstens, um mit erhobenem Zeigefinger andere über gut und böse, über richtig und falsch zu belehren – darin sind sie wirklich Meister.
- Zweitens, um mit ihrem Finger auf andere zu zeigen; um die bloßzustellen, die falsch gehandelt haben und zu deren Ächtung aufzurufen.

Nur zu einem brauchen diese Menschen ihren Finger in der Regel nicht, nämlich: Um aufzuzeigen, wenn jemand dafür gesucht wird, wirklich tätig zu werden und zu handeln; aus dem bequemen Lehnstuhl aufzustehen, bereit zu sein, etwas beizutragen; Risiko einzugehen und die eigenen Befindlichkeiten einmal hintanzustellen. An Menschen, die so leben und handeln war IMMER ein Mangel – und wenn ich über den Palmsonntag predigen soll und dazu den Lebensweg Jesu in seinen letzten Wochen und Tagen in Gedanken mitgehe, dann haben diese von mir im negativen Sinn benannten Menschen auch überall ihre Finger drinnen, man kann sie zwischen den Zeilen des Evangeliums erkennen:

Jesus zieht in Jerusalem ein – viele sind ehrlich begeistert und rufen ihm zu. Aber das waren sicher längst nicht alle. Die Mehrheit war daheim in den eigenen vier Wänden, war vertraut genug mit den althergebrachten Mechanismen der Macht und sagte im privaten Umfeld halblaut: „Das geht nicht gut aus; man soll sich da besser draushalten; das ist ja nur so einer, der wieder leere Versprechungen macht! Besser, man wartet ab, das gibt sonst nur Probleme.“

Als die Stimmung schließlich kippte und sich für Jesus alles zum Negativen veränderte, waren es dann genau sie, die sagen konnten: „Ich habe es gleich gewusst!“ Sie waren befriedigt von ihrer eigenen Weisheit und ahnten nicht, dass die Weisheit Gottes sie noch beschämen würde: NICHTS haben sie gewusst, gar nichts: Denn die Geschichte war noch nicht zu Ende, sie war gerade erst im Begriff, zu beginnen!

Sicher gab es in diesen Tagen auch die, die mit dem Finger auf die Anderen zeigten: „Schaut euch die an! Die sind so dumm, dass sie diesem Jesus immer noch nachrennen, jetzt, sogar nach seinem Tod!“ Und diese hatten sich damit auch selbst die Möglichkeit verbaut, dabei zu sein, als die Botschaft von der Auferstehung zuerst jene erreichte, die gegen alle Vernunft und Klugheit beim Kreuz ausgeharrt und das Grab aufgesucht hatten; die im Gebet treu und als Glaubensgemeinschaft im Leben wie im Tod miteinander verbunden geblieben waren.

Der erhobene Zeigefinger ist gefährlich – der bloßstellende Zeigefinger auch. Am Ende der Osterbotschaft wird uns schließlich der Apostel Thomas vorgestellt werden – er hat seine Finger in die Seitenwunde Jesu legen dürfen. Das ist, so scheint mir, ein bedeutungsvoller Ansatz für uns als Christinnen und Christen:

Verwende Deine Finger immer so, als hätten sie vorher die Wunden Jesu berührt.

Erkenne das verborgene Leid und geh nicht achtlos daran vorüber, und erkenne in diesem Leid Christus; denn unser Gott nimmt das Leid nicht weg, aber er ist IM Leid im unüberbietbaren Maß solidarisch! Zeig nicht auf Andere – sondern denk daran, dass auch Du nicht unverwundbar und unverwundet bist, ja: Du glaubst an einen verwundeten Gott! Belehre andere nicht, sondern hilf ihnen tatkräftig, besser zu werden. Zeig auf, wenn jemand Hilfe braucht, der vom „Hosianna“ in das „Kreuzige ihn!“ gefallen ist.

Wenn wir in den kommenden Kar- und Ostertagen den letzten Lebensweg Jesu mitgehen, dann ist es eben gut, wenn wir uns an die erinnern, die danebenstehen; sie werden im Evangelium nicht erwähnt, sie haben keine Namen. Dennoch sind sie es wert, dass wir an sie denken, wir dürfen sie keinesfalls vergessen! Sie sind es, die uns am nächsten sind! Bei genauerer Betrachtung wird klar: Die, die vor 2.000 Jahren danebengestanden sind, als Jesus seine letzten Wege in Jerusalem ging, sind keine anonyme Masse, ganz im Gegenteil:

Sie tragen unsere Namen.

Amen.

+ Petrus Stockinger, Propst des Stiftes Herzogenburg